Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Firma verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Inschriften sind nicht verbindlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 68.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts- Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Inseratenpreis Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 6% Teuerungszuschlag. Zeitraub- und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 30 bez. 50 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jeden Reklamationsanspruch aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 4 Mk., für die Postausgabe Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtl. Platzvorschrift 25%. Rabattabzug ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Bestimmungen haben nur bei Bezahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; bei gerichtlicher Einziehung, gemeinsame Anzeigen variieren bedingen die Berechnung des Brutto-Inserpreises. / Offerten nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Nr. 158. | Mittwoch den 10. Juli 1918. | 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Rücktritt des Staatssekretärs des Aeußern von Kühlmann von seinem Posten.

Vier Milliarden.

Der Hauptausschuß des Reichstags hat seine Steuerarbeit beendet, und nun soll die Vollversammlung, bevor sie endgültig in die Sommerferien geht, ihren Segen dazu geben. Ob das Ergebnis, weil es lange währte, bis es zustande kam, darum auch gut genannt werden kann, wird heute noch niemand entscheiden wollen. Für diese Bewertung spricht die Tatsache, daß es erfreulicherweise gelungen ist, über alle wesentlichen Beschlüsse so gut wie volle Einmütigkeit sämtlicher Parteien zu erzielen. Das ist ein Erfolg, der gerade in Steuerfragen nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Anderseits sind manche Einzelbeschlüsse bei den Verbündeten Regierungen auf starken Widerstand gestoßen, und hier und da haben sie auch in den beteiligten Volkskreisen einiges Erstaunen ausgelöst. Aber das sind Erscheinungen, an die wir uns bei den Steuergesetzen der letzten Jahre nachgerade gewöhnt haben. Die Hauptsache ist und bleibt doch wohl, daß der Geldbedarf des Reiches in einer von der überwältigenden Mehrheit des Reichstags verantwortlich gezeichneten Form gedeckt wird. Die Zeiten sind zu ernst, als daß man sich demgegenüber bei Kleinigkeiten allzulange aufhalten dürfte.

Der Reichstag hat sich diesmal nichts weniger als kleinlich gezeigt. Mit einer Forderung von „nur" 2,8 Milliarden trat der Schatzsekretär an ihn heran, sorgfältig verteilt auf einen Strauß von Vorlagen, deren betäubender Duft dem gewöhnlichen Steuerzahler vollkommen genügen konnte. Die Sachverständigen unter den Volksboten fanden indessen bald heraus, daß ein nicht unerheblicher Teil der neuen Einnahmen vorläufig der Reichskasse nur auf dem Papier zugute kommen würde, wie z. B. die erhöhten Getränkesteuern, deren wirklicher Eingang erst wieder in Friedenszeiten erwartet werden kann, während die Ausgaben des Reiches sich schon in der Gegenwart auf Heller und Pfennig bemerkbar machen. So ging man auf die Suche nach Ergänzungssteuern. Bald stellte sich auch das alte Schlagwort gewisser Parteien ein, daß neben dem Verbrauch vor allem Besitz und Vermögen gebührend herangezogen werden müßten, und im Handumdrehen war ein neues Besitzsteuergesetz ausgearbeitet, das eine Wiederholung und Verewigung des — einmaligen Wehrbeitrages vom Jahre 1913 bringen sollte. Aber da taten sich die einzelstaatlichen Finanzminister zusammen, deren Kreise auf diesem Wege abermals empfindlich gestört werden sollten. Der Erfolg war, daß man sich auf eine einmalige Besteuerung des Mehreinkommens der Kriegsjahre in Verbindung mit einer Besteuerung des Vermögens einigte, wofür man den schönen Namen einer „außerordentlichen Kriegsabgabe" erfand. So werden die Steuerquellen der Bundesstaaten wenigstens grundsätzlich geschont, und der Reichstag hat sie doch um das nette Sümmchen von 1,2 Milliarden angezapft. Dafür mußte ihm der Bundesrat die Einrichtung eines Reichsfinanzgerichtshofes zugestehen, der in allen streitigen Finanz- und Steuersachen an die Stelle der obersten Verwaltungsbehörden treten und deren vielfach von rein fiskalischen Gesichtspunkten beeinflußte Entscheidungen durch richterliche Urteile ersetzen soll. In Einzelheiten sind Regierung und Reichstag, namentlich was den Umfang der damit neubegründeten Aufsichtsbefugnisse gegenüber den Landesbehörden betrifft, noch nicht völlig einig, aber daran wird man das Werk im ganzen gewiß nicht scheitern lassen. Hier ist ein Fortschritt erzielt worden, für den auch die tüchtigsten Steuerfachmänner schon seit vielen Jahren gekämpft haben.

Die indirekten Steuern sind dafür im großen und ganzen unverändert genehmigt worden. Am meisten Schwierigkeiten machte das Branntweinmonopol, das der Hauptausschuß am liebsten sang- und klanglos unter den Tisch befördert hätte. Der Reichstag sträubt sich nun einmal gegen jede Machterweiterung des Bundesrats gegenüber unserem Wirtschaftsleben, weil einmal die Zahl der abhängigen Beamten dadurch immer höher anschwillt, statt, was man ungleich lieber sähe, sie allmählich zu verringern, und weil Handel und Produktion in staatlicher Hand, nach den bisherigen Erfahrungen wenigstens zu urteilen, Gefahr laufen, zu erstarren. Aber Graf Roedern vertrat diesen Gesetzentwurf mit so großem Nachdruck, daß er schließlich doch, wenn auch in den grundlegenden Bestimmungen nur mit 13 gegen 12 Stimmen, Annahme fand. Bier- und Wein- und Getränkesteuern, die Erhöhung der Postgebühren, der Stempelsteuern, sie alle wurden bewilligt, teils mit Einschränkungen, teils mit Erweiterungen; ist es doch nun einmal von jeher der Ehrgeiz unserer Volksvertreter gewesen, auf diesem Gebiete immer anders zu wollen als der hohe Bundesrat. So wurde auch in die Umsatzsteuer noch mehr hineingearbeitet, als die Regierung schon vorgeschlagen hatte, und bei der Börsensteuer erwachte der antikapitalistische Eifer des Reichstages plötzlich mit so stürmischer Gewalt, daß darüber Heulen und Zähneklappern in allen deutschen Bankstuben entstanden ist. Der Lärm wird sich legen, und man wird sich schon wieder vertragen. Auch der Steuerflucht hat der Reichstag versucht durch scharfe Bestimmungen einen Riegel vorzuschieben — kurz nach menschlichem Ermessen ist diesmal ein Werk zustande gekommen, das, wenn es auch viele Interessen schmerzhaft genug berühren wird, doch den Reiche gibt, was es in diesen schweren Zeiten verlangen muß. Der Schatzsekretär kann mit dem Reichstage — dieser aber auch mit dem Schatzsekretär zufrieden sein.

Und das Volk, die große Masse der Steuerzahler? Sie wissen, daß die Summen, die ihnen noch über das bisherige Maß hinaus abgefordert werden, auf dem Altar des Vaterlandes geopfert werden müssen, für den heiligen Verteidigungskampf, den es zu führen gezwungen ist. Sie werden ohne Murren hingeben, was das Gesetz von ihnen verlangt, als einen verhältnismäßig bescheidenen Beitrag in unserem Ringen um Ehre und Dasein des Reiches.

Wie sieht die Lage aus?

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Bm. Die allgemeine strategische Lage an der Westfront hat sich in den letzten Tagen nicht verändert. Auf unserer Seite herrscht augenblicklich wieder eine der schon bekannten Kampfpausen, deren Zweck und Bedeutung wir ja aus den vorhergegangenen Ereignissen zur Genüge kennen, sodaß eine Erklärung dieser Kampfpause sich erübrigt. Genau wie damals, so wird auch jetzt von unseren Feinden die Zeit dieser Kampfpause zu Zwischenhandlungen ausgenutzt, von denen sie eine Klärung der Lage erhoffen. Zu diesen Zwischenhandlungen gehört die rege Erkundungstätigkeit, gehören die Stoßtruppunternehmungen und Teilangriffe, die in den letzten Tagen teilweise etwas größere Ausmaße angenommen haben. Die Zunahme dieser feindlichen Tätigkeit ist ein Beweis für die dauernd wachsende Nervosität der Entente, die, nach den Stimmen ihrer Militärschriftsteller und den Reden ihrer Staatsmänner zu schließen, baldige **neue Schläge erwarten.** Vor diesen Schlägen hat man drüben begreifliche Angst und möchte naturgemäß gerne Klarheit gewinnen, wo sie wohl einsetzen könnten. Aus diesem Gedankengang heraus sind die gleichzeitigen großen Teilangriffe der Engländer im Kampfgebiet der Lys und der Franzosen südlich der Aisne am 30. Juni zu bewerten. Außerdem könnte man in diesen Angriffen, die unter Einsatz starker Machtmittel und nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung vor sich gingen, einen schwachen Versuch Foch's erblicken, die ihm durch unser Handeln entrissene Initiative wieder an sich zu bringen. Gerade die Stellung des französischen Angriffs südlich der Aisne aus der Linie Amblenny-Ostrand des Waldes von Villers Cotterets heraus zeigt, daß Foch seine alte Idee, in Richtung auf Soissons Gelände zu gewinnen und damit der Mitte der Armee v. Boehm gefährlich zu werden, nicht aufgegeben hatte. Schon am 31. Mai, während die Schlachthandlung unseres Kronprinzen noch im vollen Gange war, hatte er einen ähnlichen Angriff geplant, der aber infolge unseres schnellen Vorwärtsdringens nach Westen nicht zur Ausführung gelangen konnte. Die jetzt im Raume zwischen Montdidier und Chateau-Thierry — zweifellos zur Deckung von Paris — erfolgte Häufung seiner Kräfte befähigte ihn ohne weiteres zu einer solchen Gegenmaßnahme, von der er sich jedenfalls mehr versprochen hat, als erreicht wurde. Lediglich in der Gegend von Cutry verblieb eine kleine, im Gegenstoß bereits teilweise wieder ausgeglichene Einbruchsstelle der Franzosen; so kennzeichnet sich auch der letzte starke Angriffsversuch der Franzosen südlich der Aisne, der in den nachfolgenden Tagen in erfolglosen weiteren Vorstößen des Feindes noch gewisse Ausläufer zeigte, als eine mißlungene, rein taktisch frontale Aushilfe, die an der großen Lage nicht das Geringste hat ändern können.

Foch's ganze bisherige Tätigkeit besteht überhaupt aus einem System taktischer Aushilfen, große Entschlüsse hat er noch nicht fassen können. Deshalb erscheint auch die, von allen Dingen in englischen Fachkreisen, immer lauter werdende Kritik an Fochs Feldherrneigenschaften durchaus berechtigt. Es wird Foch Mangel an strategischem Blick vorgeworfen; dem können wir nur zustimmen, denn sonst hätte er nicht in den gefährdeten Frontabschnitt am Damenweg abgekämpfte englische Divisionen gelegt und damit die dortige Front in ihrer Verteidigungskraft sträflich entblößt. So hat er sich durch den Sieg unseres Kronprinzen das Gesetz des Handelns ernent auflegen lassen und beibt eben auch für die Zukunft der Feldherr ohne Initiative. Man kann gespannt sein, wie er die jetzt anscheinend wichtigste Aufgabe — Schutz und Deckung von Paris, — lösen wird.

Die Ereignisse in Italien, die unterdessen zu wiederholten, sehr starken Angriffen der Italiener gegen die neugewonnene österreichisch-ungarische Gebirgsfront geführt haben, zeigten, wie richtig der Angriffsstoß unseres Verbündeten vom 15. Juni im strategischen Sinne war. Denn die jetzt so überraschend schnell gefolgten italienischen Angriffe beweisen deutlich, daß auch Italien im Juni zur Offensive bereit gewesen sein muß; unser Verbündeter hat also durch schnellen Hieb in diese Offensivbereitschaft hinein die italienischen Pläne gestört und die feindliche Offensive so durchquert, daß lediglich die trotz ihrer Stärke nur als Teilangriffe zu wertenden italienischen Vorstöße an der Gebirgsfront übrig geblieben sind. Das gesteigerte Feuer längs der Piave zeigt, daß auch dort der Italiener nicht untätig bleiben will; jedoch fehlt ihm zu seinen Handlungen die Gleichzeitigkeit, die den österreichisch-ungarischen Vorstoß im Gebirge und an der Piave auszeichnete. Daß die exponierten Stellungen auf dem **Col del Rosso** und dem **Monte di Val Bella** von unserem Bundesgenossen zur Vermeidung größerer Opfer aufgegeben wurden, und er sich dort auf seine alte Stellung am Walde von Stenfle zurückzog, ist ein rein **taktisches Manöver,** welches für die Gesamtlage keinerlei Bedeutung hat.

Die **allgemeine strategische Lage** ist uns trotzdem günstig geblieben und scheint wieder einer **allgemeinen Spannung** entgegenzureifen; einer Spannung, die nur durch unser Handeln eines Tages gelöst werden wird; das Wann und Wie bleibt Hindenburg vorbehalten. Z.

Im beschossenen Paris.

Die in sechs Pariser Bezirken sowie im Boulogner Gehölz und im Vincenner Wald bestehenden unterirdischen Gänge werden als Zufluchtsstätten bei Alarm eingerichtet. Einem „Temps"-Artikel über das gegenwärtige Pariser Stadtbild sowie in feuilletonistischen Schilderungen wird zugestanden, daß die Auswanderung den Gesamtverkehr stark beeinflußt, aber die Zahl der ausharrenden Familien sei beträchtlich genug, um Paris den Charakter einer Großstadt zu sichern. Auf den Großhandel wirkt das Verbot der Regierung, französische Banknoten und Wertpapiere auszuführen, ungünstig. Dem Schleichhandel seien damit neue, ergiebige Einnahmequellen eröffnet.

Englische Bomben auf holländisches Gebiet.

Das niederländische Korrespondenzbureau meldet amtlich: Wie der Minister des Äußern mitteilt, wurde in der Nacht vom 11. zum 12. Juni um Mitternacht von einem Flugzeuge, das sich über Sluis befand, eine Bombe abgeworfen, die auf offenes Land fiel, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine englische Bombe handelte. Der holländische Gesandte in London hat Auftrag erhalten, bei der englischen Regierung mit allem Nachdruck gegen die neue Verletzung holländischen Gebietes zu protestieren.

Ein amerikanischer Truppentransportdampfer versenkt.

Das Marinedepartement der Vereinigten Staaten teilt mit, daß der Transportdampfer „Covington" (früher „Cincinnati" der Hamburg-Amerika-Linie, 16339 Br.-Reg.-To.) Montag nacht auf der Heimreise im Sperrgebiet versenkt wurde. Sechs Mann der Besatzung werden vermißt. Passagiere waren nicht an Bord. Der Dampfer hielt sich noch bis Dienstag über Wasser. Es wurde kein U-Boot gesehen.

Der Gesandtenmord in Moskau.

Geständnis der Attentäter.

Moskau, 8. Juli.

Über Moskau ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die Linksrevolutionäre haben gestern nacht ein Bulletin herausgegeben, in dem sie mitteilen, daß Graf Mirbach von der Terroristensektion der Linkssozialrevolutionäre getötet worden sei. Nach einer Mitteilung der Regierung haben die bisher verhafteten Führer der linken Sozialrevolutionäre, worunter sich die Spiridonowa befindet, zugestanden, daß das Attentat mit Wissen der Parteileitung ausgeführt worden ist, um den Bruch des Brester Friedens zu erzwingen.

Soweit bisher festzustellen, hat das Attentat und die seitens der Gegenrevolutionäre ausgegebene Parole: „Krieg gegen Deutschland" diesen viele Anhänger und Helfer abwendig gemacht, infolgedessen besteht begründete Aussicht, daß die Bolschewiki der Lage in Moskau Herr werden. Die über den Gesandtenmord angestellte Untersuchung hat weiter ergeben, daß das Verbrechen offenbar von langer Hand vorbereitet worden ist.

Die Bolschewiki Herren der Lage.

Stockholm, 8. Juli.

Die gestern nacht von den linken Sozialrevolutionären besetzte Telephon- und Telegraphenstation in Moskau ist

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF